



Johann Sigl

- Ein Opfer des Gerther Nazi-Terrors -

Der am 21. Dezember 1897 geborene Johann Sigl wuchs in einem katholischen Elternhaus auf. Als er 1920 die aus einer kommunistischen Familie stammende Elisabeth Jaworek heiratete, zog er ins Ruhrgebiet und bekam auf der Zeche Lothringen Arbeit.

Der von Freunden „Hannes“ genannte Sigl beteiligte sich an betrieblichen Kampfmaßnahmen, hatte engen Kontakt zu dem kommunistischen Gemeinderatsmitglied [Heinrich Fischer](#) und trat schließlich der KPD bei.

In der engen Wohnung in der Schwerinstraße Nr. 10 herrschte reges Leben, vor allem durch die vier aufgeweckten Kinder, aber auch durch die oft lautstarken Diskussionen mit seinen Genossen.

Die KPD war in Gerthe traditionell stark und machte durch Aktionen und Demonstrationen von sich reden.

Ein Erlebnis aus dem Elternhaus schildert später die Tochter Johanna:

„Als die SA nach Hitlers Machtantritt im Februar zu einer Hausdurchsuchung anrückte, versteckte Mutter die noch nicht verteilten Flugblätter der KPD kurzerhand in den Schultornistern von uns Kindern, setzte uns auf die Bank vor der Wohnung und sagte: „Ihr rührt euch nicht von der Stelle!“ Als die SA-Männer am Haus ankamen, ging sie mit ihnen in die Wohnung, in der nichts gefunden wurde. Auf uns Kinder achteten die Nazis ja nicht.“

Nachdem die SA im Frühjahr 1933 mehrfach Razzien bei Kommunisten und Sozialdemokraten durchgeführt hatte und im [Gerther „Blutkeller“](#) in der [Hegelschule](#) Antifaschisten folterte, kamen sie am 4. April 1933 auch in das Haus in der Schwerinstraße. Mit lautem Stiefelgepolter und brutalen Griffen holten die SA-Leute Johann Sigl aus dem Kreis seiner Frau und der weinenden Kinder und stürmten wieder aus der Wohnung. Johann Sigl konnte seiner Frau nur noch zurufen: „Liesel, hab keine Angst, ich habe nichts Unrechtes getan“.

Die SA-Bestien – mit den Anführer Gries, Lewandowski und Breil schleppten Johann Sigl in den [„Blutkeller“](#).

Noch kurz vorher war es dem Kommunisten Hans Tönnies gelungen, durch ein enges Fenster zu fliehen, als die Nazis in einem Nebenraum von den Folterungen pausierten. Doch für Johann Sigl gab es kein Entkommen.

Die Nazi-Bestien warfen ihm eine Decke über den Kopf und schlugen dann mit Gummiknüppeln, Drahtseilen und Eisenstangen auf ihn ein. Dem SA-Mann Breil war das wohl noch nicht genug: Bis zum Umfallen musste Sigl Kniebeugen machen und wurde anschließend erneut fürchterlich geschlagen.

Die Nazis schleppten ihn danach aus dem Keller zur Polizeiwache und stießen ihn in den Wachraum. „Da ist das Schwein!“, war ihr Kommentar.

Die Polizei brachte den schrecklich zugerichteten Johann Sigl ins Gerther [Maria-Hilf-Krankenhaus](#). Der behandelnde Arzt, Dr. Hamacher, hatte schon bei der Einlieferung keine Hoffnung mehr für das Leben des Gefolterten. Selbst im Krankenhaus war der Verstümmelte noch den Nachstellungen der Nazis ausgesetzt. Nur durch das energische Auftreten einiger Ärzte und Krankenschwestern konnten weitere Übergriffe unterbunden werden.

Am 12. April 1933 erlöste der Tod den Arbeiter, Kommunisten und Antifaschisten Johann Sigl von seinen Qualen.

Die Nazis hatten zwar die Macht, aber längst nicht alle Menschen standen hinter ihnen. Das zeigte zum Beispiel die Beerdigung von Johann Sigl deutlich:

Der Gemeindepastor führte den Trauerzug an, um den Sarg vor Steinwürfen der Nazis zu schützen und zahlreiche Antifaschisten, Arbeitskollegen, Nachbarn, Freunde und Bekannte gaben ihm ein eindrucksvolles letztes Geleit

Quelle:

Fleischmann, Alfred-Otto / Gleising, Günter / Wolf, Roswitha, Die Errichtung der Nazidiktatur – Bochum 1930 – 1933, Nr. 1 der Schriftenreihe zur antifaschistischen Geschichte Bochums , Kreisvorstand der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten, (Hrsg.), Bochum 1983

Auszugsweiser Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors Günter Gleising im März 2020